

MITMENSCHEN

begleiten fördern betreuen

Diakonie  **de La Tour**
RESPEKTVOLL.MITEINANDER.

AUSGABE JULI 2011

**RESPEKTVOLL.MITEINANDER -
das neue Gesicht der Diakonie de La Tour**

30 Jahre SOB

Landesausstellung 2011 - eine Zwischenbilanz



Liebe Leserinnen und Leser!

„Respektvoll miteinander“ - das soll die Grundhaltung sein, mit der wir die uns anvertrauten Menschen begleiten wollen und die unser Miteinander und unseren gesellschaftlichen Beitrag prägen. Wir tun dies nicht aus Idealismus, sondern aus dem Glauben und der Erfahrung, dass Gott jeden Menschen mit Würde ausgestattet hat und ihm respektvoll begegnet. In Christus ist diese respektvolle Zuwendung Gottes sichtbar und für den Menschen erfahrbar geworden.

Respektvolles Miteinander ist aber keine Selbstverständlichkeit mehr, im Gegenteil: Der uns umgebende Zeitgeist und die daraus resultierenden Umgangsformen bis hin zur Sprache sind immer seltener Ausdruck eines respektvollen Miteinanders. Dies ist in allen Bereichen unserer Gesellschaft zu beobachten, angefangen von der Politik bis hin zur Wirtschaft.

Darum sind Oasen respektvollen Miteinanders so nötig, wo Menschen Wertschätzung und Orientierung empfangen können. Unsere Wohnungen für Kinder und Jugendliche, alte und kranke Menschen, Menschen mit Behinderung sowie unsere Schulen und Kindergärten versuchen, solche Oasen zu sein.

Die Diakonie Kärnten wurde zur Diakonie de La Tour umbenannt. Dies vor allem deshalb, weil wir mittlerweile auch in der Steiermark tätig sind und unsere Arbeit auch auf weitere Bundesländer ausweiten werden. Damit diese Entwicklung gut gelingt, muss man sich seiner Wurzeln bewusst sein, diese respektieren und in die Gegenwart und Zukunft übersetzen.

Die nun vorliegende Broschüre dokumentiert unser Bemühen, traditionelle Verwurzelungen zu wahren und gleichzeitig immer wieder Neues zu wagen. Ich lade Sie ein, uns dabei zu begleiten und wünsche Ihnen eine interessante und anregende Lektüre.

Ihr Hubert Stotter



verwurzelt und beflügelt

LUKAS WAGNER

MEDITATION

Alter neuer Name

„Diakonie de La Tour“, „500 Jahre protestantisches Abenteuer“
... In diesen Tagen geht unser Blick zurück auf die Wurzeln,
aus denen sich die Diakonie nährt.

und beflügelt

LUKAS WAGNER

Elternhaus
Heimatboden
Glaube
Gewohnheiten
Gerüche
Stimmen
Ich verdanke mich meinen Wurzeln

Nichts davon habe ich sicher
Wie das Leben so spielt
Ich kann entwurzelt werden

Aber da ist ein Boden
Aus dem ich nie gerissen werden
kann
In den ich meine Hauptwurzel
eingrabe
Ein Boden
Auf dem ich bleibe
Selbst wenn ich ins Weltall
geschossen würde
Mein Vater im Himmel

Verwurzelt in ihm
Das ist mehr als in dem bleiben
Was ich von klein auf gelernt habe
Mein Christsein erschöpft sich nicht
im

Brav sein
Nichtrebellieren gegen die Ahnen
Gebote halten

Das sei doch schon viel
Wurde mir gesagt
Oder nein das Wichtigste

Hoffentlich
Habe ich seit Kindheitstagen
Weiter gegraben
Damit meine Wurzel festen Halt hat
In ihm
Und nicht nur in dieser Welt

Deren Boden beben kann
Mit verstrahlenden Folgen
Oder zum Beben gebracht wird
Weil darunter Öl ist
Kleines Heimatland

Groß in Korruption
Nachrichten haben das Zeug
Mir den Boden unter den Füßen
wegzuziehen
Oder ist es ein persönliches
Schicksal
Ein Burnout
Einfach ein Schritt in meiner
Entwicklung
Der Gedanke ans Älterwerden
Das mich fragend macht
Was hält mich jetzt

Da sagt Jesus
Ich bin bei euch alle Tage bis ans
Ende
In mir verwurzelt kannst du sein
Und dir wachsen Flügel
Deine Welt wird zu einem weiten
Raum
Den du betreten kannst
Wo du Menschen trifftst
Die deinen Lebensraum teilen

Wir würdigen unsere Wurzeln
Bleiben nicht stecken im
Feiern von Helden
Beschwören von Wirgefühlen
Auflisten von herausgegriffenen
Daten

Unsere Wurzeln
Die unserer Demokratie
Unseres Friedens
Unserer Traditionen
Auch die unserer Diakonie
Reichen tiefer als alles
Was Menschen zusammenbringen

* Kolosser 2,6

Wie ihr nun den Herrn Jesus
Christus angenommen habt, so
lebt auch in ihm und seid in ihm
verwurzelt und gegründet und
fest im Glauben, wie ihr gelehrt
worden seid.

2011 Das Jahr des Ehrenamtes



Für zahlreiche soziale Organisationen hat der Einsatz ehrenamtlicher Helfer große Bedeutung.

So auch für die Diakonie de La Tour: „Derzeit sind bei uns mehr als 100 Menschen freiwillig im Einsatz, die meisten davon in Altenwohn- und Pflegeheimen“, erzählt Rektor Hubert Stotter.

Auch in den Bereichen der Jugendwohlfahrt und der Behindertenarbeit sind viele Menschen ehrenamtlich tätig, nicht zu vergessen jene, die Kranken im Spital Besuche abstatten, die, die in der Hospizbewegung tätig sind sowie die Freiwilligen im Bereich Pastorale Dienste.

„Durch ihr Engagement beweisen Ehrenamtliche, dass sie um die Bedeutung christlich-sozialer Verantwortung wissen“, so der Rektor. „Sie erkennen, wie wichtig es ist, Menschen in verschiedenen

Lebenssituationen zu begleiten und sie auf ihrem manchmal schwierigen Weg zu unterstützen.“

Das Jahr des Ehrenamtes wurde durch die EU-Kommission ausgerufen. Organisationen aus ganz Europa soll dadurch die Möglichkeit zur Zusammenkunft und zum gegenseitigen Austausch geboten werden. „Die Bevölkerung wird auf diese Weise für den Wert und die Bedeutung von Freiwilligenarbeit sensibilisiert“, erklärt Stotter. „Vielleicht fühlen sich so noch mehr Leute zur ehrenamtlichen Tätigkeit berufen. Nicht zuletzt ist es auch einfach wichtig, einmal ein Dankeschön auszusprechen, eines, das auch vielfach gehört wird. Auch ich möchte an dieser Stelle aus tiefstem Herzen danke sagen“, so der Rektor.

In der Diakonie de La Tour zeichnet seit Januar 2011 Diakon Walter Becker für den Bereich „Ehrenamt“ verantwortlich. Zu seinen Aufgaben

zählen unter anderem die administrative Erfassung der ehrenamtlichen Helfer, die Klärung verschiedener Bedingungen (z.B. Versicherung), die Vernetzung zu anderen Organisationen und intern die Begleitung der verschiedenen Gemeinschaften sowie die Strukturierung von Fortbildungsangeboten für freiwillige Helfer. Als Koordinator ist er auch stark in die Agenden des „Jahr des Ehrenamtes“ eingebunden.

Wenn Sie Interesse an ehrenamtlicher Mitarbeit haben, nehmen Sie bitte mit Walter Becker Kontakt auf (T 0664 88 65 48 30, walter.becker@diakonie-delatour.at) oder informieren Sie sich auf unserer Homepage (www.diakonie-delatour.at).



Ein Zeichen gegen den Mangel an Respekt

GUDRUN ZACHARIAS

Warum ist die Markenumstellung der Diakonie de La Tour notwendig geworden, was bringt die Landesausstellung dem Unternehmen und wie kann man als christliche Institution auch angesichts von Missbrauchsfällen glaubwürdig bleiben? Aufsichtsratsvorsitzender Dr. Gerwin Müller und Rektor Pfr. Mag. Hubert Stotter im Gespräch.

Respektvoll.Miteinander. lautet der neue Slogan der jüngst umbenannten Diakonie de La Tour. Warum haben Sie sich dafür entschieden?

Gerwin Müller: Wir wissen heute, dass der Sozialbereich mittlerweile ein riesiger Wirtschaftszweig ist, bei dem immer mehr der Mensch unter die Räder kommt, bei dem es um Profit geht. Deswegen ist der Begriff des respektvollen Miteinanders so wichtig. Wir sehen beide Seiten - die der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch die jener, die uns anvertraut sind.

Hubert Stotter: Mit dem Namen „Diakonie de La Tour“ machen wir deutlich, dass wir in einer langen Tradition stehen. Seit 140 Jahren haben sich Menschen wie Pfarrer Ernst Schwarz, Gräfin Elvine de La Tour und alle, die danach gekommen sind, in den Dienst des diakonischen Werkes gestellt. Wenn man neue Entwicklungen durchmacht, ist es wichtig, nicht auf die Verwurzelung zu vergessen. Durch die namentliche Verbindung von „Diakonie“ und „de La Tour“ wollen wir der Geschichte von Waiern und Treffen gerecht werden, uns unserer Wurzeln erinnern und eine ortsunabhängige Bezeichnung tragen. Mit dem Slogan *Respektvoll.Miteinander.* setzen wir ein Zeichen gegen den Mangel an Respekt, der heute nur allzu gegenwärtig ist.

Warum wurde die Markenumstellung notwendig - was bringt sie dem Unternehmen?

Müller: Die Diakonie hat in den vergangenen zehn Jahren eine Entwicklung von zwei kleiner strukturierten Betrieben an zwei Standorten zu einem zusammengefassten maßgeblichen „Player“ durchgemacht. Als wir die Neuorientierung, die in der „Diakonie Kärnten“ gemündet hat, vollzogen hatten, ist bald die Frage aufgetaucht: Ist Kärnten wirklich der einzige



Standort? Mit dem Begriff „Diakonie de La Tour“ haben wir einen Namen gefunden, mit dem jeder etwas anfangen kann, weil er keine regionale Begrenzung in sich trägt.

Kärnten ist also nicht einziger Standort der Diakonie de La Tour. Es gibt Einrichtungen in der Steiermark und im Burgenland - sind weitere Expansionen geplant?

Stotter: Unser Vorhaben ist, in der Steiermark, im Burgenland, aber auch bis nach Wien mit unserem Know-how Einrichtungen zu eröffnen. Wir machen das in Abstimmung mit den anderen diakonischen Werken in Österreich. Wenn wir uns dafür nicht öffnen, werden andere, nicht-diakonische Einrichtungen, das an unserer Stelle machen - und die Frage, ob diese das mit denselben Werten machen, ist offen.

Müller: Es kommen riesige Konzerne aus Deutschland herein, die würden das ganze Land aufkaufen, wenn sie könnten. Wir müssen darum kämpfen, dass wir unseren Standort halten, damit wir unsere Werte weiterhin unter die Menschen bringen. Dazu bedarf es auch eines ganz konkreten wirtschaftlichen Denkens. Bis vor dem Ersten Weltkrieg waren 90 Prozent der Geldmittel durch Spenden finanziert. Heute sind es nur noch 0,5 Prozent.

Was wird die Zukunft bringen?

Stotter: Das ist schwer abzuschätzen. Aber es gibt einen rechtlichen Rahmen, zu dem sich die Gesellschaft bekennen muss. Dass der Mensch alt wird, ist natürlich, auch, dass er im Alter pflegebedürftig wird. Das ist so normal wie auch Krankheiten, die zu unserem Leben gehören. Die Krankenversorgung

außer Streit gestellt ist. **Müller:** In den vergangenen 50 Jahren hat sich die Lebenserwartung der Menschen um sieben Jahre erhöht. Dabei hat man vergessen, dass mit dem Ansteigen der Lebenserwartung auch die Notwendigkeit von Pflegeleistungen deutlich höher ist als früher. Mit der Einführung der an Personen gebundenen Pflegegelder hat man meiner Meinung nach keinen guten Weg gewählt. Die Pflegeverantwortung ganz auf die Familien zu übertragen, verursacht in Zukunft vermutlich auch so manche menschliche Tragödie. Es gibt ja bereits einen Pflegefonds, jedoch nicht in der Dimension, in der er notwendig wäre.

Zur Landesausstellung: Die Diakonie hat seit zweieinhalb Jahren die Projektträgerschaft über. Wie kam es zur Zusammenarbeit und warum?

Stotter: Als die Evangelische Diözese Kärnten mit der Bitte an uns herangetreten ist, mit unserer Infrastruktur zu helfen, war das für uns eine große Herausforderung. Einerseits hatten wir genügend eigene Projekte zu bearbeiten, andererseits war es eine klare Haltung des Aufsichtsrats, der Bitte der Diözese nachzukommen. Mit der Übernahme der operativen Gesamtverantwortung wollen wir auch zum Ausdruck bringen, dass wir Teil dieser Geschichte sind, die hier aufgezeigt wird.

Welche Wertigkeit hat die Landesausstellung Ihrer Meinung nach für Kärnten?

Müller: Man muss wissen, dass Kärnten im Bundesländervergleich eine sehr große evangelische Population hat. Man ist jedoch immer bescheiden im Hintergrund geblieben.

Evangelischen verankert ist. Man hält sich zurück, ist bescheiden, nach dem Motto: „Wir sind halt die Kleinen“. Und oft merken wir gar nicht, über welche Kapazitäten wir eigentlich verfügen. Mit dieser Landesausstellung hat sich da etwas verändert. Wir zeigen unsere Geschichte auf eine qualitäts- und anspruchsvolle Weise, ohne die anderen zu verklagen.

Was an der Ausstellung beeindruckt Sie am meisten?

Müller: Die Schlichtheit des gelungenen Museums, das dem Bethaus, übrigens gegenübersteht. Auch der Eingang über den Stelenpark beeindruckt mich. Es ist eine Manifestation unserer Gemeinden. Die Ausstellung selbst ist eine bleibende Geschichte. Darüber wird man auch in Zukunft noch reden.

Stotter: Mit bescheidenen Mitteln auf kleinstem Raum das Größte leisten - das ist hier gelungen. Natürlich sind 4,5 Millionen Euro viel Geld - aber bezogen auf das Projekt waren die Mittel bescheiden. Wir haben damit eine wirklich sehenswerte Landesausstellung gestalten können, die nachhaltig wirkt. Mich faszinieren auch die jugendlichen Guides - die machen ihre Aufgabe toll. Was das für ihr eigenes Leben bedeutet, können wir noch gar nicht abschätzen.

„Glaubwürdig bleiben“ lautet das Motto der Landesausstellung. Derzeit ist die Diakonie mit einem Fall sexuellen Missbrauchs konfrontiert. Auch wenn der Fall Jahrzehnte zurück liegt: Wie kann man angesichts solcher Vorfälle als christliche Institution glaubwürdig bleiben?

Stotter: Glaubwürdig bleibt man,



ist gesetzlich geregelt, niemand muss Angst haben, keine Behandlung zu erhalten. In der Pflege ist das noch nicht sichergestellt. Es ist Aufgabe der Gesellschaft, Rahmenbedingungen fachlicher und wirtschaftlicher Natur zu schaffen, dass die Versorgung im Alter



Diese Landesausstellung bietet die Möglichkeit, die Leistungen der Evangelischen zu kommunizieren.

Stotter: Ich habe manchmal den Eindruck, dass die Prägung des Geheimprotestantismus bis heute in den



indem man Schuld nicht verleugnet. Wir müssen aus der defensiven Grundhaltung herauskommen. Ich glaube, die Öffentlichkeit wird uns nicht verklagen, wenn wir hergehen und sagen, wir wollen wissen, was bei uns passiert ist. Wir müssen die Opfer



um Vergebung bitten - Vergebung, die auch glaubwürdig ist. Unter Umständen geht es auch um finanzielle Entschädigungen. Erst wenn Schuld bekannt und eingestanden ist, kann sie sich auch zum Segen wandeln. Wir müssen versuchen, auch aus



Negativem in unserer Geschichte zu lernen und präventiv zu arbeiten, um so zukünftigen Missbrauch zu vermeiden.

Vom Verein zur gemeinnützigen GmbH

WAIERN

- 1873 Beginn der diakonischen Arbeit in Waiern
- 1901 Gründung des „Evang.-kirchl. Hilfsvereins“ für Kärnten
- 1925 Senior Pfarrer D. Ernst Schwarz verstirbt
- 1939 Enteignung der Kinderrettungsanstalt, des Kleinkinderheimes und der Landwirtschaft
- 1946 Der „Evang. Verein für Innere Mission in Kärnten“ wird Rechtsträger für die Anstalten
- 1948 Rückstellung der „Evang. Anstalten Waiern“ an den „Evang. Verein für Innere Mission“
- 1982 Namensänderung in Evang. Diakoniewerk Waiern
- 1991 Nach 90 Jahren löst das „Evang. Diakoniewerk Waiern“ den „Evang. Verein für Innere Mission in Kärnten“ als Rechtsträger ab
- 1998 Umbenennung in „Diakonie Waiern“

TREFFEN

- 1873 Gründung des Waisenversorgungsvereins in Görz
- 1885 Beginn diakonischer Arbeit in Treffen
- 1908 Gründung der Gemeinschaftsarbeit „Christlicher Missionsverein“
- 1913 Gründung des „Kärntner Blaukreuzvereins“
- 1916 Tod von Gräfin Elvine de La Tour
- 1917 Der „Zentralverein für Innere Mission in Wien“ vertritt die Anstalten von Treffen bei der Landesregierung in Klagenfurt, um die Bildung der „Evang. Stiftung der Gräfin Elvine de La Tour“ und Bestellung eines Kuratoriums zu erreichen.
- 1931 Unterzeichnung der Stiftungsurkunde, damit geht eine 15 Jahre andauernde, gesetzlose Zeit zu Ende
- 1938/39 große Teile der Stiftung werden enteignet und werden zur Gänze erst 1948 zurückgegeben.
- 2005 Aus wirtschaftlicher und organisatorischer Notwendigkeit wird die „Diakonie Kärnten“ als gemeinnützige BetriebsgmbH gegründet. Sie gehört zu je 50 Prozent der Diakonie Waiern und der Evangelischen Stiftung de La Tour, die als Muttergesellschaften weiterhin bestehen bleiben.
- 2011 Umbenennung der „Diakonie Kärnten“ in „Diakonie de La Tour“, um der bundesländerübergreifenden Arbeit besser gerecht zu werden.



Eine Arche für die Diakonie aus dem Atelier für Gebrauchsgraphik

GUDRUN ZACHARIAS

„Ich weiß nicht, ob es besser werden wird, wenn es anders werden wird, aber soviel ist gewiss, dass es anders werden muss, wenn es gut werden soll.“
Wahre Worte, die als Leitsatz von Graphiker Brandy Brandstätter Besuchern ins Auge springen.

Seit Kurzem tritt die Diakonie de La Tour unter neuem Namen und Erscheinungsbild auf. Für die Optik der Werbemittel verantwortlich zeichnet der Klagenfurter Brandy Brandstätter. Die *Mitmenschen* zeigen den renommierten Graphiker im Porträt:



Betrachtet man das neue Corporate Design der Diakonie de La Tour, wird eines sofort deutlich: Es ist besser geworden.

Respektvoll. Miteinander. titelte Brandy bei seiner Marken-vorstellung

und präsentierte einen milchkafeeartigen Brauntönen als die neue Farbe der Diakonie. Ein gewagtes Konzept? „Nein, nur zusammenräumen“, so der Graphiker.

„Mir ist gleich aufgefallen, dass bei den Werbemitteln nichts einen Halt hat - Logos und Bilder wurden willkürlich verwendet. Der Balken in Braun - eine schöne, warme Farbe - hat Halt geschaffen, ohne die Bildsprache zu stören, der Slogan sollte das noch verstärken“, so der Meistergraphiker über seine Idee zur neuen Corporate Identity.

Das Atelier des Graphikers mutet wie eine Mischung aus gemütlichem Wohnzimmer, Designerstudio und Bibliothek an. Unter anderem sind an den Wänden auch Werke aus dem Atelier de La Tour zu finden. „Ich bin oft im Staffcafé und auch in der Galerie. Ich habe immer wieder Bilder aus der Kunstwerkstatt gekauft“, meint Brandy dazu.

Designfans schlägt das Herz deutlich höher, wenn sie den Kreativpalast von Brandy Brandstätter („Mein Atelier für

Gebrauchsgraphik“) betreten. „Hat sie sein Buch schon gesehen?“ „Welches Buch?“ „Na, das von ihm!“ Es dauert ein wenig, bis man realisiert, dass Brandy mit ihm sich selbst meint. Die Rede in der dritten Person - keine Arroganz, vielmehr seine Art von Humor und bestimmt auch sein Markenverständnis, denn Brandy selbst ist eine Marke, der eigentliche Vorname wird hartnäckig verschwiegen, es kommt ohnehin kaum jemand auf die Idee, ihn danach zu fragen - Brandy ist einfach Brandy.

Seine Parolen lässt er üblicherweise mit einem Augenzwinkern ab. „Bis noch nicht!“ hören Gäste zum Abschied - häufig finden derlei Sprüche den Weg auf diverse Werbemittel - so betitelte der Graphiker beispielsweise die Bonuscard eines Golfclubs nicht als VIP-Card sondern als „is' okay“-Card. Die Antwort des Kunden? „is' okay!“

Okay fanden seine Konzepte schon viele Auftraggeber. Durch das Blättern im oben erwähnten, edel in Schwarz gebundenen Buch wird das deutlich: Das

Lindwurm-Logo der Stadt Klagenfurt schaut da entgegen, das Emblem der Stadtwerke und das eines sehr bekannten Baumeisters sowie der markante Schriftzug eines Villacher Einkaufszentrums. „Ob ich für einen Unternehmer, einen Golfclub oder die Diakonie arbeite - im Prinzip macht das keinen Unterschied. Das Handwerk ist dasselbe.“ Dass Graphik genau das, nämlich ein Handwerk ist, darauf legt der Zeichner Wert. „Airbrush“, verrät er sein Geheimnis. „Alles andere kannst' vergessen...“

Übrigens - auch das „LifeTool“-Logo stammt von Brandy. Schon in den 1990er Jahren war der Graphiker für die Diakonie im Einsatz. „Ich habe damals für Waiern das Kronenkreuz in Form gebracht, die Strahlen reduziert und ein Farbschema für die Fachbereiche kreiert. „Das haben wir auch diesmal probiert, aber es hat sich gleich herausgestellt, dass die vielen Farben das Logo erdrücken. Zudem haben die Fotos von Gerhard Maurer eine Eigenständigkeit, die man nicht zerstören darf“, meint Brandy.



Das Design des Graphikers und die Bildsprache harmonieren in der Tat perfekt. Woran das liegt? „Ich kenne Gerhards Fotoarbeiten schon lange. Das Besondere an ihm ist sein respektvoller Umgang mit der Kamera. In den Einrichtungen der Diakonie kannst du nicht mit einer Kamera in eine Gruppe reinschießen und erwarten, dass dabei etwas Großartiges herauskommt. Gerhard kann sich so bewegen, dass man vergisst, dass er überhaupt da ist. Er bleibt auf Distanz und kommt den Menschen doch

sehr nahe. Das Ergebnis sind Bilder, die die Message **Respektvoll.Miteinander.** perfekt widerspiegeln.“
Wie ist der Graphiker eigentlich auf den Slogan gekommen? „Im Briefinggespräch ist mir ein Satz von Hansjörg Szepannek aufgefallen. Er meinte: Die Menschen in den Einrichtungen der Diakonie verlieren durch ihre Betreuung nicht ihre Eigenständigkeit und Selbstbestimmung. Um diesen Satz herum habe ich Wörter gesucht.“

Der Graphiker Brandy Brandstätter und Fotograf Gerhard Maurer (dermaurer) zeichnen für das neue Gesicht der Diakonie de La Tour verantwortlich.

Bleibt noch die Frage: Was bringt so ein Relaunch überhaupt? „Wenn es ein Erscheinungsbild gibt, wo die Klarheit zu wünschen übrig lässt, sollte man etwas unternehmen, um Klarheit zu schaffen. Das ist unbedingt notwendig, um in der Flut der elektronischen Medien nicht unterzugehen.“

Für Noah, in diesem Fall die Diakonie de La Tour, hat Brandy also eine Arche gebaut. Dass sie nicht untergeht, ist anzunehmen - wir werden respektvoll mit ihr übers Wasser gleiten.



Umbau Öffentliches Krankenhaus Waiern/Feldkirchen

Gesundheitswesen muss einsparen
Gerade in Zeiten, in welchen die Geldmittel im Gesundheitswesen knapper werden, ist es entscheidend, die Investitionen an für die Zukunft wichtigen und richtigen Stellen einzusetzen. So hat sich das Krankenhaus Waiern mit seinen 62 stationären Betten in den letzten Jahren in Richtung eines modernen, bedarfsangepassten und ökonomisch sinnvollen Modellkrankenhauses entwickelt. Für die kärntenweite Versorgung psychosomatischer Erkrankungen ist die zentrale Lage im Herzen Kärntens optimal. Die Abteilungen für Innere Medizin und Akutgeriatrie garantieren der Bevölkerung im Bezirk eine lebensnahe und qualitativ hochwertige Versorgung und ergänzen die notwendige internistische Versorgung für psychosomatische Patienten.

„Mit der geplanten Investition von 4,9 Mio. Euro sollen die Spitalsbetten, die schon bisher zu den kostengünstigsten in Kärnten zählten, noch effizienter betrieben werden, da es durch den Neubau zu einer deutlichen Verbesserung des Funktionsgefüges kommt. Ein besonderer Dank gilt dem Land Kärnten für die Unterstützung“, so Wirtschaftsdirektor Mag. Walter Pansi.



Seit Anfang April können die Patienten des Öffentlichen Krankenhauses Waiern/Feldkirchen von ihren Zimmerfenstern aus die Baumaschinen und Arbeiter beobachten, wie die ersten Mauern hochgezogen werden und damit der Umbau und die Modernisierung des Krankenhauses vorangetrieben wird.

Wie wird umgebaut

Bereits in der Planungsphase wurden dem Motto des Hauses „Der Mensch im Mittelpunkt“ entsprechend die Interessen der Patienten und Erfahrungen der Mitarbeiter miteinbezogen. Das Architektenteam Klammer & Rauchenwald & Zimmermann erhielt daher den Auftrag ein Krankenhaus zum Wohlfühlen zu entwerfen, in welchem Arbeitsabläufe ökonomisch und effizient möglich sind und welches modernsten Anforderungen entspricht. Nach dem Umbau werden alle Patienten die schöne Aussichtslage über Feldkirchen genießen können.

Einerseits wird eine geordnete Struktur in den drei Stationen und im Therapie- und Ambulanzbereich vorzufinden sein, andererseits zeichnet sich das Haus weiterhin durch kurze Wege für Patienten und Personal aus. Der neue Eingangsbereich im Norden soll die Freundlichkeit widerspiegeln, welche schon heute den Mitarbeitern des Krankenhauses nachgesagt wird. Eine wichtige Verbesserung stellt die Erneuerung und Vergrößerung des medizinischen Labors dar. Das erst kürzlich von der ÖQASTA wegen seiner hohen Qualität ausgezeichnete Labor führt auch die Untersuchungen für das zweite Diakonie-Krankenhaus in Treffen durch. Eine weitere Verbesserung wird auch im Endoskopiebereich (Magen-Darm-Spiegelungen) aus hygienischer wie auch aus Sicht der Arbeitsabläufe möglich sein.

„Eher ein Hotel als ein Krankenhaus“ war die Idee der Architekten. Nicht nur die Architektur, auch die Lage spricht dafür.

Ganzheitliche medizinische Sicht

„Die nun laufenden Umbaumaßnahmen werden uns in Zukunft noch besser die Möglichkeit geben, die Menschen in ihrer Gesamtheit als körperliche, seelische und soziale Individuen zu sehen und zu behandeln“, betont der Ärztliche Leiter, Prim. Dr. Richard Gaugeler. „In Zukunft wird auch die räumliche Struktur unsere medizinisch-fachliche Kompetenz sowie die umfassend therapeutische Qualität und das pflegerisch-fachliche Bemühen unterstützen.“ „Unmittelbar sichtbar und spürbar für die Patienten, aber auch für die Mitarbeiter werden die neugestalteten, vergrößerten und auch rollstuhlgerechten Patientenbäder sein. In unserem nach christlichen Werten ausgerichteten Haus sind mir zufriedene Patienten und zufriedene Mitarbeiter wichtig“, meint Pflegedienstleiter Marko Buttazoni.

Zufrieden mit dem Baufortschritt: Pflegedienstleiter Marko Buttazoni, Wirtschaftsdirektor Walter Pansi und Primarius Richard Gaugeler



Waiern im Vergleich

Schon in der letzten kärntenweit vergleichenden Patientenzufriedenheitsstatistik 2009 fand sich das Öffentliche Krankenhaus Waiern an erster Stelle in der Gesamtzufriedenheit. Auch in Zukunft sollen die innovativen Therapiekonzepte die Bedürfnisse des Menschen in den Vordergrund stellen. Mit modernster Krankenhausarchitektur soll die medizinische Qualität unterstützt werden. Das Modellkrankenhaus Waiern zeigt, dass Qualität und Kosteneffizienz auch in einer kleinen Struktur möglich sind und diese Kleinheit gleichzeitig die Möglichkeit von Menschlichkeit und Individualität in sich birgt.



Umbau im Vollbetrieb

Ein ausgeklügelter Zeit- und Detailplan, entwickelt vom Projektmanagement der Diakonie, soll den Ablauf der Umbauarbeiten mit zwei neuen Stockwerken und Umbauten im gesamten Untersuchungs- und Therapiebereich auch während des Vollbetriebes im Krankenhaus ermöglichen. „Auch wenn wir in der bisher kurzen Bauzeit schon einige Überraschungen, wie einen Wassereintrich und unerwartet extreme Lärmbelastungen, erlebt haben, sind wir von der fröhlichen Gelassenheit und Zuversicht der Mitarbeiter, aber auch der Patienten überrascht“, freuen sich Pflegedienstleiter Marko Buttazoni und Primarius Richard Gaugeler. „Die Umbauarbeiten liegen voll im Plan“, freut sich Wirtschaftsdirektor Walter Pansi, „schon im Frühjahr 2012 werden wir den Zu- und Umbau eröffnen können.“

Für die Aufstockung wurde eine Mischbauweise aus Massiv- und Skelettbauweise gewählt. In der zweiten Baustufe wird dann das Hauptgebäude, das Senior Pfarrer D. Ernst Schwarz errichten lies, umgebaut. Alle Patientenzimmer werden zukünftig Richtung Süden ausgerichtet sein. Der traumhafte Blick über Feldkirchen ist inklusive.

„Wir bauen auf hohem Niveau weiter“, so Rektor Hubert Stotter bei der Grundsteinlegung am 06. April. Der Bettentrakt wird schon im Frühjahr 2012 bezugsfertig sein.



Sinnstiftender Beruf für Generalisten

GU DRUN ZACHARIAS

1981 startete der erste „Lehrgang für Behindertenarbeit für Berufstätige“. Als Vorläufer begründete er die heutige SOB, Schule für Sozialbetreuungsberufe der Diakonie de La Tour. Eine Ausbildungsstätte, die in den vergangenen drei Jahrzehnten oftmals adaptiert wurde. Direktor Martin Hildebrandt zieht Bilanz:



Ursprünglich entstand dieser Lehrgang praktisch aus der Not heraus, dass das Betreuungspersonal im Behindertenbereich zwar vorhanden, jedoch nicht fachspezifisch ausgebildet war. Nun feiert Ihre Schule ihr 30-jähriges Bestehen...

Martin Hildebrandt: In ihrer heutigen Form existiert die SOB erst seit 2007. Aber es stimmt, der Grundstein wurde 1981 mit dem „Lehrgang Behindertenarbeit für Berufstätige“ gelegt. Schon damals war die Ausbildung für Berufstätige gedacht, die bereits im Sozialbereich arbeiteten. Bis heute ist das so geblieben - auch wenn sich Lehrplan und Unterrichtsmethoden seither stark gewandelt haben.

Wieviele?

Hildebrandt: Der Lehrgang dauerte damals nur drei Semester. Der Unterricht fand einmal wöchentlich statt. Abgeschlossen wurde mittels kommissioneller Prüfung. Zu Beginn gab es auch nur eine Klasse. Heute haben wir neun Klassen, die Ausbildung dauert zwei bis vier Jahre, abhängig davon, ob man sich für den Fach-Sozialbetreuer oder Diplom-Sozialbetreuer entscheidet.

Wo genau liegt der Unterschied?

Hildebrandt: Es hat sich bald herausgestellt, dass die Nachfrage nach einem höheren Abschlussniveau stark war - und so wurde aus dem Lehrgang die Lehranstalt für heilpädagogische Berufe (LHB). In einer dreijährigen Ausbildung wurde man zum diplomierten Behindertenpädagogen ausgebildet. Mit der Umwandlung der LHB in die SOB konnten wir schließlich zwei unterschiedliche Abschlussniveaus anbieten und haben erreicht, dass die Berufsausbildung unserer Schule gesetzlich anerkannt wurde - für uns ein Quantensprung, denn seither sind unsere Absolventen den Berufstätigen im Gesundheits- und Krankenpflegebereich gleichgestellt.

Schlägt sich das auch in der Entlohnung nieder?

Hildebrandt: Teilweise. Manche Sozialeinrichtungen bieten klar geregelte, für den Arbeitnehmer durchaus attraktive Kollektivverträge. Natürlich - Sozialbetreuer verfügen nicht über eine so große Lobby wie der Gesundheitsbereich. Man kann aber nicht generell sagen, dass Sozialberufe schlecht bezahlt werden - es hängt eben vom Arbeitgeber und den jeweiligen Rahmenbedingungen ab.

Wieso sollte man sich für eine Ausbildung an der SOB entscheiden?

Hildebrandt: In den vergangenen drei Jahrzehnten konnten wir viel an Erfahrung sammeln. Die starke Einbindung der Praxis sichert den Erfolg am Arbeitsplatz. Es wird kaum noch jemand ohne einschlägige Ausbildung aufgenommen. Mit einem Abschluss sind die Jobaussichten gut. Neben dem Bereich der Behindertenbetreuung bieten wir seit vorigem Jahr auch eine Ausbildung im Bereich Altenarbeit an. Der Bedarf an

Pflegepersonal steigt permanent stark an. Zudem kommt im Herbst ein dritter Schwerpunkt - die Behindertenarbeit.

Worin besteht der Unterschied zur Behindertenbegleitung?

Hildebrandt: Bei der Behindertenbegleitung liegt der Schwerpunkt auf ganzheitlicher Betreuung, im Gegensatz dazu ist in der Behinderten- und Altenarbeit die Pflegeausbildung integriert, das heißt, der pflegerische Aspekt steht im Zentrum.

Welche Aufnahmevoraussetzungen muss man mitbringen?

Hildebrandt: Neben formalen Dingen wie dem Abschluss einer Lehre oder mittleren Schule muss grundsätzlich die Bereitschaft bestehen, sich persönlich weiterzuentwickeln. Das ist in diesem Beruf viel zentraler als in anderen Feldern. Selbstreflexion ist enorm wichtig. Im Prinzip lassen sich die notwendigen Kompetenzen in drei Bereiche zusammenfassen: Wissen, Können und Haltung.

Muss man sich spezialisieren?

Hildebrandt: Das ist genau der Punkt: Die SOB ist keine Spezialistenausbildung, sondern eine Ausbildung für Generalisten. Unsere Schule legt die Basis für ganzheitliche Begleitung von Menschen, die in irgendeiner Form Assistenz brauchen. Wir unterrichten eine Vielfalt an Gegenständen, denn es muss ein ganzheitlicher Zugang bestehen. Wenn beispielsweise jemand nicht reden kann, ein Schlaganfallpatient etwa, muss der Betreuer das Bedürfnis des Klienten erkennen können.

„Selbstbestimmung“ ist auch ein wichtiges Schlagwort...

Hildebrandt: Auf jeden Fall! Man kann durchaus sagen, dass in den vergangenen drei Jahrzehnten ein Paradigmenwechsel stattgefunden hat. Das Berufsbild des Sozialbetreuers hat sich stark verändert - man betrachtet sich eher als Begleiter denn als Betreuer - Ziel ist in der Tat, den Klienten das höchste Maß an Selbstbestimmung zu ermöglichen.



Bei Ihren Teilnehmern sind viele Altersgruppen vertreten - ist es realistisch, auch als Spätberufener in den Beruf einzusteigen?

Hildebrandt: Durchaus. Bei der Sozialbetreuung geht es nicht darum, jung, attraktiv und billig zu sein - wer Lebenserfahrung mitbringt, hat einen großen Vorteil. Jüngere Schüler profitieren vom Erfahrungsschatz ihrer älteren Kollegen. Nicht nur das Alter betreffend sind unsere Studierenden vielschichtig. Wir haben Maturanten, Akademiker, Quereinsteiger oder Teilnehmer mit Lehrabschlüssen unterschiedlicher Branchen in unseren Reihen. Nicht selten findet jemand, der in seiner alten Branche vom Stellenabbau betroffen war, zu uns. Gerade für jene Menschen besteht der Reiz darin, dass es sich bei unserer Ausbildung um einen Beruf handelt, der sinnstiftend ist. Man bekommt sehr viel von den Klienten zurück, geht gestärkt und nicht ausgelaugt von der Arbeit heim. Natürlich nicht immer, aber doch öfter als in anderen Branchen.

Ein Beruf nur für Frauen?

Hildebrandt: Ganz und gar nicht! Es freut mich sehr, dass der Anteil an Männern in Sozialbetreuungsberufen stark ansteigt. Viele finden durch ihren Zivildienst Zugang zum sozialen Berufsfeld. Manche haben auch einen persönlichen Bezug, haben einen beeinträchtigten Verwandten oder ein pflegebedürftiges Familienmitglied betreut.

30 Jahre - wie werden Sie feiern?

Hildebrandt: Wir haben schon gefeiert. Im Juni veranstalteten wir unseren allerersten Schulball. Im Oktober steht noch eine Enquete an, wo über die Entwicklung des Sozialberufs debattiert werden wird.

Näheres

Die SOB, Schule für Sozialbetreuungsberufe in Waiern, zeichnet sich durch Einbindung praktischer Erfahrung und vielseitigem Unterricht aus.

Mögliche Ausbildungsniveaus:
Fach-Sozialbetreuer bzw.
Diplom-Sozialbetreuer.

Ausbildungsschwerpunkte:
Behindertenbegleitung,
Behindertenarbeit und Altenarbeit.

Die Semestergebühr beträgt 195 Euro.

Termin:

Zur Enquete wird am 13. Oktober geladen - Thema: Die Entwicklung des Sozialberufes.

Kontakt:

Schule für Sozialbetreuungsberufe (Waiern)
Ernst-Schwarz-Weg 11, 9560 Feldkirchen
Private berufsbildende Schule mit Öffentlichkeitsrecht (berufsbegleitend)
Telefon: 04276 2201-500
E-Mail: sob@diakonie-kaernten.at



Hartnäckige Druckerschwärze und starbesetzter Kirchenrock

Seit dem 7. Mai stehen Besuchern die Tore der Landesausstellung in Fresach offen. „Glaubwürdig bleiben“, so das Motto des Großereignisses, erzählt die Geschichte der Evangelischen in Kärnten. Die Besucherzahl liegt bereits über der 20.000er-Marke - eine Zwischenbilanz:

Ein Kreuz, das über dem Boden schwebt und alte Bücher als Zeitzeugen einer aufwühlenden Geschichte - jener der protestantischen Bevölkerung Kärntens - trägt...

Vor knapp zwei Monaten feierte „Glaubwürdig bleiben“ - 500 Jahre protestantisches Abenteuer in Kärnten Eröffnung; mittlerweile haben schon 20.000 Besucher die Landesausstellung besichtigt.

Am Ausstellungsgelände werden Besucher von jugendlichen Guides begrüßt und während ihres Aufenthalts begleitet. „Das Konzept hat sich sehr gut bewährt“, erzählt Johannes Rampler, der für Organisation und Ablauf verantwortlich zeichnet. Jeweils ein Guide-Paar (durchschnittlich sind die Guides 16 bis 18 Jahre alt) - der eine modern, der andere in traditionellen Bauerngewändern (Modelle im Stil des 16. Jahrhunderts) gekleidet - bringt Gästen die evangelische Geschichte näher.

„Die Dreifaltigkeitsmedaille ist ein Exponat, das bei den Besuchern sehr gut ankommt“, meint etwa Landesausstellungs-Guide Jonathan Kugler. „Die hat einen Versicherungswert von 350.000 Euro.“ Bei dem wertvollen Stück handelt es sich um eine Leihgabe aus St. Paul. „Ein schönes Zeichen für die Ökumene - man sieht, die Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche funktioniert wunderbar“, meint Rampler dazu.

Anna Knaus, die in Fresach ebenfalls als Guide beschäftigt ist, sieht wiederum den Stelenpark als Anziehungsmagneten für Besucher. Auf dreiunddreißig silbernen Säulen stehen künstlerische Gebilde - von den umliegenden evangelischen Gemeinden gestaltet. „Viele Gäste spazieren mehrmals durchs Gelände, um die einzelnen Stelen in Ruhe zu betrachten“, erzählt Knaus.

Ein Satz, täglich besucht

Im alten Bethaus, einem stimmungsvollen Gebäude aus dem 18. Jahrhundert, das noch in seiner ursprünglichen Form erhalten ist, steht ein großer Flachbildschirm. Ein kleines Mädchen sitzt auf einer der engen Kirchenbänke und starrt auf das TV-Gerät, das einen Zeichentrickfilm zeigt. „Der barmherzige Vater“ ist eine Animation, die in Zusammenarbeit der Volksschule Fresach mit Filmemacherin Anni Ziegenfuß entstand; zwei Jahre lang arbeiteten Schüler aller Klassen an dem Projekt, das sie auch selbst vertonten. „Eines der Kinder kommt beinahe jeden Tag zu uns, um sich seinen Satz anzuhören“, erzählt Rampler schmunzelnd. „Selbst die Erwachsenen gehen hin und wieder stark gerührt von der Vorführung aus dem Bethaus hinaus.“



Johannes Rampler

Zahlreiche Besucher der Ausstellung haben in einem der Nebengebäude bereits eigenhändig mittels Druckerpresse ein Flugblatt erstellt. „Man muss aufpassen, dass die Druckerschwärze nicht auf die Kleidung gerät“, erzählt ein Guide. „Die ist nämlich gar nicht so einfach wieder rauszubekommen. Das Papier trocknet recht schwer, deswegen legen wir eine spezielle Folie über die Blätter.“ Einen Euro kostet das Flugblatt, das wie eine wertvolle Urkunde anmutet. „Ohne die Erfindung des Buchdrucks hätte Luther seine Thesen nicht verbreiten können“, erklärt Rampler, warum die Presse zu einem der Highlights zählt.

Grandioses Rahmenprogramm

Ungewöhnliches konnten Besucher der am 22. Juni uraufgeführten Kirchenoper „Ecce Homo“ erleben. Unter der Regie von Bernd Liepold-Mosser (von ihm stammt auch das Libretto) ertönten jüngst in Fresach die Klänge der Kärntner Erfolgsband *Naked Lunch*, die mit dem Projekt (zuletzt vertonten sie Kafkas „Amerika“) wieder einmal ihre Vielseitigkeit unter Beweis stellten. Zur Topbesetzung zählte übrigens auch Schauspieler Andreas Kiendl, der in Filmen wie „In drei Tagen bist du tot“ oder „Die unabsichtliche Entführung der Frau Elfriede Ott“ brillierte.

Freuen, was das Rahmenprogramm anlangt, darf man sich noch auf den Carinthischen Sommer: Bei der Auftragskomposition „Psalm 148“ verschmelzen musikalische Klänge mit Gemälden aus dem Atelier de La Tour. Vorzumerkender Termin: 23. Juli (Uraufführung).



Am Animationsfilm „Der barmherzige Vater“ arbeiteten Kinder der Volksschule Fresach zwei Jahre lang.



Auf einer Druckerpresse können sich Besucher ihr eigenes Flugblatt erstellen.



Dreiunddreißig Stelen wurden von evangelischen Gemeinden künstlerisch gestaltet.



Im Inneren des Museums dient ein schwebendes Kreuz als Vitrine.



Die Highlights des Rahmenprogramms

Konzert „Psalm 148“
Auftragskomposition des Carinthischen Sommers in Zusammenarbeit mit dem Atelier de La Tour
Uraufführung: 23. Juli, 20.00 Uhr

Nachtgänge mit Andreas Staudinger und Jutta Eggartner
5., 6., 8., 15., 19., 20., 26. und 27. August, jeweils 21.30 Uhr

„Musica Claudiforensis“
Konzert auf historischen Musikinstrumenten
24. September, 19.30 Uhr

www.landesausstellung011.at

Tradition trifft auf Moderne: das Fresacher Diözesanmuseum wurde dem alten Bethaus gegenübergestellt - seine klare Form soll die Schlichtheit des evangelischen Glaubens widerspiegeln.



Unsere Jahresfeste: Orte der Begegnung in Treffen und Waiern

HANSJÖRG SZEPANNEK

Trotz bewölktem Himmel fanden zahlreiche Festgäste den Weg zu den heurigen Jahresfesten in Treffen und Waiern. Rektor Hubert Stotter durfte sich über eine besondere Auszeichnung freuen: die Verleihung des Amtskreuzes.

Regen, Regen, Regen: gar keine guten Aussichten gab es bei den diesjährigen Jahresfesten - zumindest was das Wetter anlangte. Während beim Jahresfest de La Tour in Treffen noch am regulären Plan, die Veranstaltung im Freien abzuhalten, festgehalten werden konnte, war man in Waiern gezwungen, die Feierlichkeiten ins „Haus Philippus“ zu verlegen.

Das schlechte Wetter hielt jedoch viele nicht vom Besuch der Jahresfeste ab - dafür wurden sie auch belohnt, denn am Nachmittag kam sowohl in Treffen als auch in Waiern die Sonne zum Vorschein. Ein riesiges Festzelt schmückte das

Areal der Diakonie de La Tour am 12. Juni in Treffen. Beim Jahresfest, veranstaltet von der Pfarrgemeinde St. Ruprecht und der Diakonie, wurde auch das 100-Jahr-Jubiläum des Betsaals im Altenwohn- und Pflegeheim Treffen gefeiert. Der Festgottesdienst war prominent besucht. Neben hochrangigen politischen Vertretern waren auch Diakonie-Direktor Michael Chalupka sowie der Präsident der Diakonie Österreich, Roland Siegrist, gekommen.

Während des Festgottesdienstes verlieh Bischof Bünker an Rektor Stotter das Amtskreuz als sichtbares Zeichen, dass Diakonie Kirche ist, mit den Worten:

„Wer das Kreuz sichtbar trägt, will damit zwei Dinge zeigen: Zuerst will er zeigen, dass es das Evangelium von Jesus Christus ist, dass ihn im Innersten bewegt. Deshalb trägt er das Kreuz nicht irgendwo angesteckt, sondern über seinem Herzen. Und das zweite: Wer sichtbar ein Kreuz trägt, will damit alle an das Evangelium von Jesus Christus erinnern. Dort haben wir den Grund unserer Hoffnung, unseres Glaubens, unserer Liebe.“

Die jüngsten Besucher des Jahresfestes hatten hingegen am Programm große Freude. Zwergschwein „Grunzerle“ beglückte etwa Tierliebhaber mit seiner Anwesenheit und wurde seinem Namen

mehr als gerecht. Hasen, Meerschweine und Ziegen ließen sich ebenfalls bereitwillig streicheln. Ein besonderes Highlight des Festes war auch die Aufführung des Musicals „Elvine de La Tour“ durch Volksschulkinder und Konfirmanden aus Arriach.

An beiden Orten heizte die Lego-Band den Besuchern ordentlich ein. Beim „Heimspiel“ in Waiern am 19. Juni dauerte ihr Auftritt gut zweieinhalb Stunden. Zu „Rote Lippen soll man küssen“ baten sie auch die Organisatoren auf die Bühne, um eine Stimmprobe abzugeben. Kulinarisch wurden Besucher mit Grillspezialitäten und einem vielseitigen Kuchenbuffet

verwöhnt. Als Servierkräfte kämpften sich unter anderen Jugendliche der WG teens und der WG future durch die Masse - ein schwieriges Unterfangen, das sie jedoch grandios meisterten. Trotz des schlechten Wetters in Waiern war das Jahresfest für die Veranstalter, die Pfarrgemeinde, Dorfgemeinschaft, Freiwillige Feuerwehr und Diakonie ein rundum gelungenes Fest.

Bild 1: Ein Tanz zu flotten Rhythmen.

Bild 2: Das Musical „Elvine de La Tour“ begeisterte Gäste im Betsaal in Treffen.

Bild 3: Große Freude bereitete der Streichelzoo.

Bild 4: v.l.n.r.: AK-Bildungschef und Aufsichtsratsvorsitzender Gerwin Müller, Bischof Michael Bünker, Rektor Hubert Stotter, Diakonie-Präsident Roland Siegrist und Diakonie-Direktor Michael Chalupka.

Besucher zeigten sich in Waiern - trotz ungewöhnlicher Kälte im Juni - vom Fest begeistert.



Bischof Michael Bünker verlieh Rektor Hubert Stotter in einer feierlichen Zeremonie das Amtskreuz.



Die Organisatoren des Waierner Jahresfestes vor dem gemeinsamen Auftritt mit der Lego-Band.

Mit Menschen für Menschen

Umbau realisiert

Im „Haus Ausblick“ in Treffen erhalten sozial benachteiligte Jugendliche die Chance auf eine unabhängige Zukunft. Kürzlich ist das Haus, das heuer sein 40-Jahr-Jubiläum feiert, renoviert worden. 518.000 Euro wurden mit großzügiger Unterstützung von „Licht ins Dunkel“ in den Umbau investiert. Ursprünglich ein Wohnhaus für Menschen mit Behinderung, sind seit 1980 Jugendliche im Haus untergebracht, um hier ihre Anlehre (in den Bereichen Tischlerei, Gärtnerei, Gastronomie/Hauswirtschaft oder Malerei) zu



absolvieren. „Seit damals konnten wir zahlreichen Jugendlichen den Einstieg in ein selbstbestimmtes Leben erleichtern“, resümiert Rektor Hubert Stotter. „Es ist schön, auf die erfolgreichen Jahre zurückblicken zu können.“

Olympia-Gold für unsere Schwimmer!

2 x Gold und 1 x Silber ist die sensationelle Medaillenbilanz unserer Schwimmer bei den Special Olympics Weltspielen in Athen. Klaus Kaltenbacher holte sich Gold im 25 m Brustbewerb und Silber über 50 m Freistil. Christopher Snow holte Gold über 50 m Freistil. Trainiert und begleitet wurden die beiden Wairer Sportler von Andi Reimann, der die Schwimmer schon seit Jahren betreut. Bei ihrer Ankunft am Flughafen Klagenfurt wurden alle drei auch von Radio und Fernsehen freudig empfangen.



Preisgekröntes Heim eröffnet

Am Freitag, dem 13. Mai, wurde das Altenwohn- und Pflegeheim Maria Gail im Beisein zahlreicher Gäste eröffnet. Das Betreuungsangebot umfasst Platz für 81 Menschen. Die Bewohner - auch jene mit Demenzerkrankungen - sollen ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen.



Damit sich das Heim auch wirklich wie ein Zuhause anfühlt, wurde architektonisch besonders auf angenehme Atmosphäre geachtet: Zwei Wintergärten, die sich über drei Stockwerke ziehen, sorgen für viel Licht. Für die lösungsorientierte Planung, in die alle Erfahrungen aus dem Fachbereich „Menschen im Alter“ der Diakonie de La Tour miteinfließen, wurde das Altenwohn- und Pflegeheim Maria Gail als einer von fünf Preisträgern mit dem Landesarchitekturpreis ausgezeichnet.

Doktorwürde für Rektor Stotter

„Endlich die Schule abgeschlossen“ - so simpel hört es sich an, wenn Rektor Stotter von seinem bestandenen Rigorosum im Juli an der Uni Klagenfurt spricht. Der zukünftige Doktor der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften hat seine Dissertation über „Separierende versus integrierende Führungsansätze“ verfasst. Nachdem es ein „Geheimstudium“ war - kaum ein Mitarbeiter im Rektorat wusste davon -, war Rektor Stotter von der Party für ihn nach seiner Prüfung wirklich überrascht: Die Mitarbeiterschaft gratulierte dem frischgebackenen Doktor mit einer Eistorte und Doktorhut zum Titel, den er erst trägt, wenn er auch die Verleihungsurkunde in Händen hält!



Abschied vom „Martin-Luther-Kolleg“ in Waiern

1983 wurde die Evangelische Diakonenschule in Österreich, das „Martin-Luther-Kolleg“ in Waiern eröffnet. 28 Jahre lang wurden hier Diakone ausgebildet. Mit Ende dieses Ausbildungsjahres musste die traditionsreiche Schule auf Grund wegfallender Unterstützung seitens des Bundes geschlossen werden. Zukünftige Diakone können ihre Ausbildung mit unterstützenden Rahmenbedingungen durch die Diakonie de La Tour in deutschen Schulen, wie z.B. in Neundettelsau, absolvieren. Bestehenbleiben wird auch eine diakonisch-theologische Grundausbildung, das „Diakonikum“, für Führungskräfte der Diakonie de La Tour. Ein besonderer Dank gilt all jenen, die durch ihr Engagement diese wichtige Ausbildungsstätte mitgetragen haben.

Schaukel gespendet

Eine Schaukelanlage im Wert von über 5000 Euro übergab der Soroptimisten Club Villach der Diakonie. Schon seit 25 Jahren, genauso lange wie es den Club gibt, unterstützt der Verein „Soroptimisten“ das „Lindenschlößl“ mit vielfältigen Angeboten. Präsidentin Roswitha Aichernig sowie Sybille Smolak übergaben das großzügige Geschenk. Treffens Bürgermeister Karl Wuggenig ließ es sich nicht nehmen, die neue Schaukel gleich auszuprobieren.



Sportgeräte dringend gesucht

Schön ist es, das Haus in Hermagor, die WG cowota der Diakonie de La Tour. Ein großes, modernes Gebäude, in dem derzeit neun Jugendliche ein neues Zuhause gefunden haben.

Seit der Eröffnung vor zwei Jahren profitieren Jugendliche von der guten Betreuung in ansprechendem Ambiente. Die Wohngemeinschaft verfügt - neben mehrerer Einzelzimmer - auch über zwei Garconnieren, in denen junge Menschen auf ein selbständiges Leben vorbereitet werden.

Für eine sinnvolle Freizeitgestaltung werden Sportgeräte benötigt, wie etwa ein Heimtrainer, Tischtennistisch oder Fahrräder. Wir freuen uns sowohl über finanzielle Unterstützung zur Anschaffung neuer, als auch über gut erhaltene Geräte.“

Bei Sachspenden wenden Sie sich bitte an Joachim Zmölnig
T 04282 20429-10
joachim.zmoelnig@diakonie-delatour.at



Unsere in- und ausländischen Spendenkonten:

In Österreich:
Sparkasse Feldkirchen/Kärnten,
Kto. 0000-040006, BLZ 20702
IBAN: AT42 2070 2000 0004 0006
und BIC: SPFNAT21XXX lautend
auf Diakonie de La Tour gemeinnützige BetriebsgesmbH

Volksbank-Feldkirchen/Kärnten,
Kto. 3006608-0012, BLZ 42600
IBAN: AT20 4260 0300 6608 0012
und BIC: VOFFAT21XXX lautend
auf Diakonie de La Tour gemeinnützige BetriebsgesmbH

In Deutschland:
Stadtsparkasse Freudenberg,
Kto. 70000971, BLZ 46051733
IBAN: DE68 4605 1733 0070 0009 71
und BIC: WELADED1FRE lautend
auf Diakonie de La Tour gemeinnützige BetriebsgesmbH

In der Schweiz:
PostFinance Die Schweizerische
Post, Kto. 80-54843-5, BLZ 9000
IBAN: CH10 0900 0000 8005
4843 5 und BIC: POFICHBEXXX
lautend auf Evang. Diakoniewerk
Waiern

Danke für Ihre Spende!

In der vorigen Ausgabe haben wir um Ihre Unterstützung für den „Gartenhof“ gebeten. Das Projekt schreitet voran - auch dank Ihrer Unterstützung!

Sollten Sie Fragen zu Spenden sowie Spendenabsetzbarkeit haben, richten Sie diese bitte an Dr. Günther Karner,
T 0463 32303-306 oder
guenther.karner@diakonie-delatour.at

»DER GRUNDSTEIN
UNSERES ERFOLGES LIEGT
IM SOLIDEN FUNDAMENT«

Baumeisterarbeiten, Dämmsysteme, Estricharbeiten, Fassadensanierung,
Trockenbauarbeiten, Verputzarbeiten

STRABAG AG

Hoch- und Ingenieurbau
Molzbacherstrasse 6, 9800 Spittal/Drau
Tel. +43 47 62620-690
Fax +43 47 62620-70
www.strabag-massivhaus.at

STRABAG

VERSICHERUNGS - UND
SCHADENSBERATUNG

SPENDOU GMBH

VIKTRINGER RING 1 B
A-9020 KLAGENFURT
TELEFON +43(0)463/36119-0
FAX +43(0)463/36138-22
WWW.SPENDOU.AT



Sicherheit – ein gutes Gefühl.

- ▶ Mechanische und elektronische Schließsysteme
- ▶ Zusatzabsicherungen
- ▶ Hochwertige Alarmsysteme
- ▶ Lückenlose Videoüberwachung

EVVA
access to security

www.evva.com

WOHNEN AM BACH

26 NEUE EIGENTUMSWOHNUNGEN MIT BACH-ZUGANG
IN VILLACH/LANDSKRON.

- NIEDRIGENERGIEBAUWEISE • AB EURO 127.000,- • TIEFGARAGENPLÄTZE
- WERTBESTÄNDIG • TEILWEISE MIT GARTEN • WOHNBAUFÖRDERUNGSBEREITSCHAFT



PROJEKTINFORMATION

Richard Schuster
T: +43 4242 54042-21
Mag. Uwe Brandl
T: +43 4242 27713
www.heimat-villach.at



Ein Unternehmen von meine heimat

- Errichtung von Kindergärten
- Errichtung von Altersheimen und Tagesheimstätten
- Neuerrichtung / Zu- und Umbau von Amtshäusern für Gemeinden
- Zu- und Umbau von Veranstaltungsräumen/Kultursälen sowie
- Errichtung von Feuerwehrhäusern
- Sanierung von Schulen

**meine
heimat**



www.diakonie-delatour.at